

Jenny Hale

Mein
Weihnachtswunsch
bist du

Roman



BASTEI ENTERTAINMENT 

bleiben und Roz' Angebot annehmen, Sadie bei ihr übernachten zu lassen, wenn es nötig war. Auf keinen Fall wollte sie, dass Sadie mögliche Diskussionen über das Haus mitbekam.

Sie schloss die Augen und betete, dass sie die Situation so klären konnte, wie Nan es getan hätte. Nan war die ruhigste, selbstsicherste Person, die Leah je kennengelernt hatte. Jede Schwierigkeit löste sie mit einem Lächeln im Gesicht und Weisheit in den Augen. Sie war eine ruhige ZuhörerIn und hörte sich alle Seiten genau an; war vollkommen still, wenn jemand sprach, damit sie jedes Wort hörte. Und dann überlegte sie, bis sie genau das Richtige sagte.

»Ich kann morgen da sein«, sagte Leah zu David. Dabei versuchte sie, Nans Selbstbeherrschung auszuüben.

»Okay«, antwortete David. »Dann bis morgen.«



Am nächsten Morgen brachte Leah eine Tasche mit Sadies Schlafsachen zu Roz, damit sie dort bleiben konnte, falls Leah zu spät nach Hause kam. Sich selbst packte sie ebenfalls eine Tasche für alle Fälle, und dann machte sie sich direkt auf den Weg nach Evergreen Hill. Sie kannte den Weg auswendig. Das letzte Mal, dass sie dort gewesen war, war zu Nans Beerdigung. Sie hatte sie zusammen mit ihrer Mutter organisiert, während sie kaum in der Lage gewesen war, an die Details zu denken, weil sie so trauerte. Am Tag der Beerdigung war sie nur bis ins Wohnzimmer gegangen, wo sie das Essen für die Gäste bereitgestellt hatten – mehr hatte sie einfach nicht ertragen können. Es war sehr voll gewesen in dem einen Zimmer. Leah hatte sichergestellt, ihre Familie und die engen Freunde von Nan zu begrüßen, die sie kannte. Das Haus war voller Fremder gewesen – alle dort, um dieser wundervollen Frau die letzte Ehre zu erweisen. Nun überlegte Leah, ob David auch da gewesen war.

Auf dem Weg zur Plantage bereitete sie sich darauf vor, Nans Besitztümer ohne die Ablenkung in Form von Freunden und Familie zu sehen. Und ohne Nan. Außerdem bereitete sie sich darauf vor, wie David Forester Nans Haustür öffnen würde, als gehörte das Haus ihm. Als sie Zeit miteinander verbracht hatten, war David immer sehr lieb zu ihr gewesen. Er war ihr immer groß erschienen, aber das hatte wahrscheinlich am Altersunterschied gelegen. Sie sah ihn noch vor sich, wie er eine Baseball-Kappe trug, unter der die Locken seines dunklen Haars hervorlugten. Er hatte Baseball geliebt. Sie wusste noch, dass sein Lieblingsspieler Pete Rose gewesen war.

Eines Tages hatte David auf den Stufen der Veranda gesessen und einen Baseball in die Luft geworfen, als Leah zu ihm rübergegangen war. Sie stolperte auf einer Stufe und fiel, aber er fing sie auf. Sein Baseball fiel die Treppe hinunter und rollte weg, und als sie glaubte, dass er hinter dem Ball herrennen würde, ging er in die entgegengesetzte Richtung und ins Haus, um eine Bandage für ihren blutenden Ellbogen zu holen.

Auf der Fahrt nach Evergreen Hill rief Leah erneut ihre Mutter an, um die Situation zu besprechen.

»Du musst verlangen, dass David dir die ganze Plantage überlässt«, sagte ihre Mutter. »Er kann nicht erwarten, sie zu behalten, so kurz, wie er dort gelebt hat. Das wäre verrückt.«

»Nan hat sie ihm sicher nicht ohne guten Grund mitvererbt. Ich muss zuerst mit ihm sprechen.«

»Sobald du mir sagst, dass ich kommen soll, bin ich da. Ich werde deinen Onkel Will anrufen, und dann steigen wir in den nächsten Flieger. Wir helfen dir dabei, Nans Sachen durchzugehen.«

»Okay. Ich ruf dich an, falls ich Verstärkung brauche.«

Als Evergreen Hill in Sicht kam, fuhr Leah langsamer, um sich den Ort anzusehen, den sie immer ihr Zuhause genannt hatte. Ihre Sicht verschwamm, und sie musste blinzeln. Die Hügellandschaft, auf der sie als Kind immer gespielt hatte, und die Bäume, unter denen sie als junge Mutter gesessen und Sadie vorgelesen hatte, waren leicht von einem eisigen weißen Glanz bedeckt. Der dunkle Backstein des Hauses stand in starkem Kontrast zum hellgrauen Himmel. Auch das Schieferdach hatte eine glasige Oberfläche. Leah hielt den Atem an und blinzelte, um das Haus besser zu sehen.

Die Fenster des Landguts, die normalerweise leuchteten, waren bis auf eins alle dunkel, und die Möbel unter der großen Eiche waren kahl und leer – wie ihr Herz. An kalten, aber trockenen Tagen hatte Nan helle Laternen, die von flackernden Kerzen beleuchtet wurden, in die Bäume gehängt und Kissen sowie große Decken auf die Sitzmöbel gelegt. Leah hatte es sich immer auf der Bank gemütlich gemacht, die auf den Fluss blickte, und Nan hatte ihr heißen Kakao oder selbst gemachten Apfelwein gebracht. Nun wirkte alles so kalt, und als sie sich so umsah, fühlte sie, wie ihr Herz erneut an der Trauer zerbrach. Mit einem tiefen Atemzug drückte sie aufs Gaspedal und fuhr zum Haus hoch.

Dort hielt sie neben einem schwarzen Mercedes. Sie stieg aus und bückte sich, um sich schnell im Seitenspiegel anzusehen. Plötzlich wurde ihr ihre Erscheinung bewusst. Tränen strömten ihr über die Wangen, und ihre Nase war rot und verschnupft. Doch daran konnte sie jetzt nichts mehr ändern. Leah war sich nicht sicher, ob sie wegen der Kälte oder der Aufregung zitterte – so oder so würde es helfen, ins Haus zu kommen. Also stieg sie die vorderen Stufen hinauf und wischte sich einmal über die Augen.

Ihr erster Impuls war, den Schlüssel ins Schloss zu stecken und einzutreten, aber dann zögerte sie. Sie sah sich die große, lackierte schwarze Haustür an. Bisher hatte sie nie angehalten, um sich die Tür anzusehen, weil sie es nie hatte erwarten können, ins Haus zu kommen. Das ganze Holz im Haus kam von Handelsschiffen, die Vorräte zu den ehemaligen Kolonien transportiert hatten. Der Ärger nagte an ihr, und sie klingelte.

Fußschritte stampften über den Hartholzboden drinnen, und ihr Herzschlag beschleunigte sich, als die Geräusche näher kamen. Sie war bereit, gegen alles zu argumentieren, was David zu sagen hatte. Ihre Schultern waren gestrafft, ihr Gesicht konzentriert. Sie unterdrückte die Gefühle, die tief in ihr langsam hochwallten, so gut es ging.

Die Tür wurde geöffnet.

Einen kurzen Moment lang musterten sie einander. Sie atmete tief ein, und ihre Wangen erwärmten sich trotz der Kälte. David war groß, aber er war ihr ja auch immer

groß erschienen. Seine Haare waren immer noch dunkelbraun, und an diese dunkelgrauen Augen konnte sie sich noch gut erinnern. Er hatte einen Schatten von Bartstoppeln – das war natürlich neu. In seinem Gesicht erkannte sie immer noch den kleinen Jungen von früher, aber er hatte sich definitiv zu einem erwachsenen Mann entwickelt. Einem sehr gut aussehenden Mann. Sie versuchte, die Röte aus ihrem Gesicht zu vertreiben. Sie musste sich konzentrieren.

»Hallo«, sagte er und ließ sie herein. Er trug Jeans und einen lässigen Pullover. An seinen Füßen sah sie Schuhe. Nan hatte ihnen nie erlaubt, im Haus Schuhe zu tragen – nur Gästen. »Schön, dich zu sehen.«

Sie zog sich die Schuhe aus und stellte sie neben die Tür. Dabei drehte sie die Zehen ein, um ihre bunt gepunkteten Socken zu verstecken. Wenn sie wollte, dass er ihr zuhörte, musste sie professionell und einschüchternd, eher geschäftlich wirken. Sie hätte ihr Outfit besser durchdenken sollen, aber sie war zu sehr von dem Wunsch angetrieben worden herzukommen, also war sie schnellstmöglich ins Auto gesprungen.

Er schloss die Tür hinter ihnen, und Nans Geruch überwältigte sie. Nan hatte immer Salbei verbrannt, weil sie das entspannte. Der Geruch war über die Jahre ins Holz gezogen und hatte dem Haus einen ganz eigenen Duft verliehen. Wenn Leah die Augen schloss, konnte sie fast die Zitronen riechen, die Nan immer gekocht hatte, um das Haus zu erfrischen. Der Geruch trug sie zurück zu den Sommerjahren, in denen sie den ganzen Tag lang barfuß im kühlen Gras Antiquitäten poliert und dann neue Stellen für sie im Haus gefunden hatten. Der Geruch erinnerte sie an all die kleinen Dinge, die ihr jetzt so viel größer erschienen.

Die große Treppe zum zweiten Stock breitete sich vor ihnen aus. Ihre dunkel gebeizten Stufen wirkten neben dem weiß polierten Geländer wie abgegriffene Tasten eines geliebten Klaviers. Sie trat auf den blauen geblühten Läufer und ließ ihre Augen auf dem leeren antiken Tisch an der Wand ruhen, auf den Nan in der Weihnachtszeit immer eine Kristallschale mit Weingummi gestellt hatte. Dort standen keine Weingummis. Nicht einmal die Schale. Dieser kleine Unterschied ließ ihr die Tränen in die Augen steigen. Sie versuchte sie fortzublinzeln, aber dann sah sie, dass das Haus nirgendwo dekoriert war, ein Stapel Servierteller von der Beerdigung noch immer auf der Bank an der Flurgarderobe stand und Nan nirgendwo den Flur entlangeilte, um sie zu begrüßen.

Ihre Brust hob und senkte sich, als sie sich vorbeugte und ihre Hände auf die Knie stützte, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Der Schmerz überwältigte sie. Jedes Mal, wenn sie atmete, füllten sich ihre Lungen mit dem einzigartigen Parfüm ihrer Erinnerungen an Nan, und sie fühlte sich, als würde sie ersticken. Krampfhaft versuchte sie nicht völlig durchzudrehen, indem sie sich auf die Gegenstände im Raum konzentrierte. Aber jeder einzelne Gegenstand erzählte ihr eine Geschichte von der Frau, ohne die sie nicht leben konnte.

»Alles okay?«, fragte David und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

Als sie sich aufrichtete, ließ die Bewegung sie schwindeln. Sie lehnte sich ihm entgegen, um ihr Gleichgewicht wiederzufinden, fand sich aber stattdessen in seinen Armen wieder, als die Beine ihr den Dienst versagten. Die Trauer war zu stark, und sie fand nicht die mentale Kraft, die sie gebraucht hätte, um sich um den eigentlichen Grund

ihres Besuchs zu kümmern. Als sie sich nicht länger zusammenreißen konnte, legte sie den Kopf an Davids Brust und schluchzte.

Der Schmerz schoss durch ihre Brust und in ihren Rücken, und Davids starke Arme legten sich um sie und schienen sie zusammenzuhalten. Ohne sie hätte Leah das Gefühl gehabt, jeden Moment dort im Eingang zu zerbrechen. Sie hielt ihre Augen geschlossen und atmete in tiefen Atemzügen den sauberen Geruch seines Shirts ein, um ihren Kopf freizukriegen. Er hielt sie eine gefühlte Ewigkeit in den Armen, bis sie sich endlich beruhigte.

»Es tut mir so leid«, sagte sie und zog sich von ihm zurück. In ihr machten sich Entsetzen und Schuldgefühle darüber breit, was sie gerade getan hatte.

David bot ihr ein tröstendes Lächeln an, als wäre ihr Zusammenbruch vollkommen normal gewesen. »Was denn?«, fragte er. »Du hast jedes Recht, sie zu vermissen.«

Aus Angst, wieder in Tränen auszubrechen, antwortete sie nicht.

Als ob er ahnte, dass er nicht weiter darauf eingehen sollte, sagte er sanft: »Ich habe mir erlaubt, Kaffee zu kochen. Magst du Kaffee?«

Sie nickte, immer noch um Fassung ringend. Dann drückte sie den Rücken durch und setzte das glaubwürdigste Lächeln auf, das sie unter den Umständen zustande brachte.

Als sie den breiten Flur zur Küche entlangliefen, konnte sie nicht anders, als das Selbstbewusstsein zu bemerken, das sein Gang ausstrahlte; die Art, wie er seinen Kopf drehte, um sie anzulächeln, wie vollkommen entspannt er war; unbeeindruckt von allem, was gerade passiert war. Und sie erkannte: Es lag wahrscheinlich daran, dass er nichts zu verlieren hatte. Dieses Erbe war höchstwahrscheinlich eine glückliche Überraschung für ihn gewesen. Er hatte keine langen Nächte mit Nan verbracht und dabei so lange mit ihr geredet, bis ihnen die Augen von selbst zugefallen waren, oder? Und er hatte nicht neben ihr gesessen, während sie die legendären Bananen-Nuss-Muffins gebacken und dabei jeden Schritt erklärt hatte, damit die nächste Generation ihrer Familie das Rezept kannte. Er hatte sich nicht in ihre selbst genähten Decken gekuschelt und zum Vergnügen Champagner am Feuer geschlürft.

Er zog den Stuhl, auf dem Nan immer gesessen hatte, vom Tisch und bedeutete Leah, sich hinzusetzen. »Milch und Zucker?«

Sie setzte sich nicht und versuchte stattdessen, ihre Kräfte zu sammeln. Sie würde ihre Trauer in Zielstrebigkeit und Elan umwandeln und sich auf das Thema konzentrieren. »Ich hol ihn mir schon«, sagte sie. Plötzlich vermied sie es, ihm in die Augen zu schauen. Sie blickte auf die fremde Tasse auf der Anrichte. Ihre Gefühle drohten sie schon wieder zu übermannen. Da entdeckte sie Nans Porzellan-Milchkännchen und einen ihrer Löffel. David schob ihr den Zucker zu.

Leah schenkte sich Kaffee ein. Als David sich auch eine Tasse machte, ging sie schließlich zum Tisch und setzte sich, auch wenn sie nicht wollte. Sie wollte lieber wieder aufstehen, herumlaufen und Nans Dinge durchschauen, bis sie Antworten hatte. Stattdessen hielt sie ihren Blick auf den Tisch gerichtet. Er sah fast genauso aus wie immer. Nan war sehr sauber und für ihr Alter recht modern gewesen. Sie hatte es immer geschafft, das Alte perfekt mit dem Neuen zu mischen. Der Tisch war aus dunklem Holz, und weiße Platzdecken mit einem hellblauen Zickzack-Muster verliehen ihm Leben. In der Mitte des

Tischs stand eine glatte weiße Vase, in der normalerweise Stechpalmen, Beeren und immergrüne Zweige steckten, die dem Arrangement einen Farbtupfer verliehen. Doch heute war die Vase leer, genau wie der Tisch ohne die Weingummi-Schüssel.

Leah versuchte, stark zu bleiben, fühlte sich aber plötzlich müde, und der Kampfgeist verließ sie. Sie hatte so hart gearbeitet, und nur der Gedanke daran, irgendwann auf Evergreen Hill zu arbeiten, hatte sie nach dem College angetrieben. Seit Nans Tod befand sie sich im Schwebезustand. Sie hatte es gerade so geschafft weiterzumachen. Aber nun, in dem Wissen, dass sie kämpfen musste, verschlimmerte sich ihre Erschöpfung, und sie merkte, wie die Tränen zurückkamen.

David reichte ihr ein Taschentuch und setzte sich neben sie. »Es ist okay, traurig zu sein, weißt du. Sei nicht so hart zu dir selbst. Wir müssen jetzt noch nichts besprechen.«

Sie betupfte ihre Augen mit dem Taschentuch, das nun leicht feucht war, weil sie es in der klammen Faust gehalten hatte. Nervös spielte sie daran herum. Es fiel ihr schwer zu sprechen. Wie sollte sie in diesem Zustand irgendetwas von David verlangen? Es war alles so kräftezehrend. Sie versuchte sich selbst zu sagen: Nan hätte das Haus auch an eine Wohltätigkeitsorganisation geben können oder an ein örtliches Museum oder es zwischen allen Familienmitgliedern aufteilen können, die dann abgestimmt und es verkauft hätten.

»Weißt du, an welche Momente aus meiner Kindheit ich mich mit am liebsten erinnere?«, fragte David. Er legte den Kopf schief, sein Gesicht so ruhig und fürsorglich, dass Leah einen Moment lang vergaß, wieso sie hier war.

Sie schüttelte den Kopf.

»Wenn wir nach einem Film oder zur Bettgezeit Angst hatten, hat sie diese kleine Melodie gesummt. Weißt du noch?«

Leah nickte, und ihr stiegen erneut Tränen in die Augen. In ihrem Kopf hörte sie die Melodie. Beide versanken in ihren Erinnerungen, und Leah versuchte, sich davon freizumachen. Es war alles zu viel. Sie konzentrierte sich auf die Wanduhr, um die Gedanken aus ihrem Kopf zu verbannen. Dann sah sie aus dem Küchenfenster neben dem Tisch. Das Fenster hatte einzigartige Gläser, die auf eine wunderschöne Art unklar waren. Es schien fast so, als ob das Eis draußen ihnen ihre milchige Struktur verlieh. Doch Leah kannte das besondere Geheimnis des Fensters. Statt Glas zu nehmen, das aus England hergeschifft worden war, hatte der ursprüngliche Eigentümer ortsansässige Glashersteller beauftragt, maßgearbeitete Fenster anzufertigen und dafür den Sand des James River vor dem Grundstück zu nehmen. Leah hatte immer noch vor Augen, wie Nan dieses große Fenster putzte. Im hellen Sonnenlicht war Nan nur eine Silhouette gewesen, wenn sie vor dem Fenster gestanden hatte. Leah konnte die Wälder draußen gerade noch erkennen, und der Anblick beruhigte sie. Ihr fiel auf, dass sich David ebenfalls zum Fenster gedreht hatte.

»Weißt du noch, wie sie uns nicht bis zum Garten laufen ließ, weil er hinter den Wäldern war und sie uns dort nicht sehen konnte?«, fragte er. »Sie sagte, wenn wir ohne ihr Bärenspray bis zu dem Blaubeerstrauch gingen, würden die Bären kommen. Ich hab Jahre gebraucht, bis ich verstanden habe, dass auf dem Grundstück überhaupt keine Bären sind!« Er gluckste.

Sie wollte lächeln und Leichtigkeit in ihrem Herzen fühlen, die Explosion von Freude, die sie sonst fühlte, wenn sie an ihre Kindheit mit Nan dachte. Aber jetzt gerade fühlten